

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

255 (1.11.1906) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kuffenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Spreichstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 255.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 1. November 1906.

26. Jahrgang.

Zur Belichtung unserer Polizeizustände.

Der „Frankfurter Zeitung“ geht über eine nächtliche Verletzung in Wiesbaden folgende Darstellung zu: „Gefährliche Verletzung der Generalversammlung des Vereins „Wiesbadener Presse“. Spät in der Nacht. Reich Apollo, wodurch ich tüchtiger Wandler der Zimmerhaft eines nächtlich vereinigten Schützlinges gemeldet habe! Wie heißen Sie? Herricht er mich plötzlich an. „Dann haben Sie mich jetzt nicht zu fragen.“ Ein Wort gibt das andere. Schließlich zeige ich ihm meinen Weisepapier. „Tropfen — bumm, ich bin arretiert.“ „Was ist nach der Wache!“ „Zwei Herren, welche den ganzen Vorgang mit angesehen, folgen.“ „Bitte, laufen Sie nicht so rasch! Ich bin lebend!“ „Das sagt jeder Fäulzer. Wir werden's Ihnen auf der Wache schon besorgen!“ „Stehen, Schützen, Kniffen.“ „Sie denken wohl, ich bin der „Hauptmann von Spanien“?“ „Das können Sie auch sein. Oder Sie sind ein Waise oder so was. Aber wir leben hier in Deutschland. Und wenn Sie nicht gleich laufen, kriegen Sie Kette.“ „Ich laufe.“ „Tropfen — bumm, hab' ich die Kette ums Handgelenk und werde gefesselt dahingetragen.“ „Sie haben doch wohl auf der Wache einen Angehörigen, der mich verhören wird?“ „Nein, das werde ich selbst besorgen. Und wenn Sie noch viel reden, bekommen wir Sie dort.“ „Aberand Schützling. wie „Lump“, „Sodapfänder“ usw., folgen.“ „Nicht bevor wir die Wache erreichen, wollen sich die beiden begleitenden Herren entfernen. Ich bitte Sie mitzukommen, um als Zeugen zu dienen.“ „Sie können es ab und empfehlen sich in fordierlicher Weise von Schützling. Vielleicht waren es zwei Geheimpolizisten.“ „Auf der Wache, Übertrage, die anwesende Schützlinghaft beim Statthalter.“ „Rein Transporteur zieht mich ins Nebenzimmer. Das Verhör beginnt.“ „Sind Sie Fremder?“ „Nein, ich wohne bereits ein Jahr hier, war aber inzwischen wiederholt auf Reisen.“ „Wo so. Sie sind ein Steuereinsamler! Wenn Sie schon ein Jahr hier sind, müssen Sie im Adressbuch stehen.“ „Da treibe ich nicht drin.“ „Nicht? Ist bedeutend!“ „Ich wohne in einer Pension.“ „Wahrscheinlich war der Stat in Nebenzimmer beauftragt. Aber Schützling prüft neuerdings meinen Pass, fordert mich dann allseits auf, sofort die Wache zu verlassen.“ „Vorher ich noch etwas antworten kann — „Ginaus mit dem Kerl! „Ginaus!“ fährt es durch den Korridor. „Auf die Straße geworfen bin ich.“ „Ich will mir die Zusammenhänge der gassigen Wache notieren — mein Transporteur jagt mich zum Bürgersteig.“ „Im nächsten Morgen — mein Handgelenk, um welches die Kette lag, arg geschwollen. Ich gehe zu meinem Hausarzt, der die durch das Anlegen der Kette verursachte Geschwulst, sowie die Spuren der Strafgewalt feststellt. Auch macht er mich

darauf aufmerksam, den „Fall“ dem polizeilichen Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Gleichmann vorzulegen. „Sofort begeben Sie sich nach dessen Wohnung.“ „Nein“, erwiderte der Herr Kreisphysikus, „ich lehne es ab, von der Verwundung Kenntnis zu nehmen. Ich will das nicht sehen.“ — „Anfolge der Strafgewalt, die heftige Schmerzen verursacht, bin ich unfähig, heute zu schreiben.“ So geschah im Westkurort Wiesbaden, am 26. Oktober 1906! Karl Vötcher Schriftsteller. Wiesbaden, Abeggstr. 2.

Eine schleunige airtliche Untersuchung des Falles ist unbedingt geboten. Durch Erkundigungen, die die Fz. eingezogen hat, ist der Vorfall im wesentlichen bestätigt worden.

Hus der Partei.

S. V. Ave 6. Duell, 31. Okt. Am nächsten Sonntag Abend findet im Schwaben eine Versammlung statt, in welcher ein Vortrag über die Ursachen der Lebensmittelpreiserhöhung gehalten wird. (Siehe Inserat.) Parteigenossen, sorgt dafür, daß auch eure Frauen und Mädchen in diese Versammlung kommen, damit wir auch sie über die Ursachen des Lebensmittelpreises aufklären können.

Der Reichsdeputierte Hirsch, schreibt die Wiesbadener Volksstimme, ist durch langmonatliche Untersuchungsarbeit sehr tief in die Sache hineingekommen. Er bedarf daher dringend der Erholung, um wieder so geistig zu werden, daß er imstande ist, seiner schweren Berufsarbeit als Reichsdeputierter nachzugehen. Von der Unterstützung, die Genosse Hirsch aus Mitteln seines Verbandes erhält, ist er dazu nicht in der Lage, zumal er zu Hause eine seit 8 Jahren gelähmte Frau und einen langkranken 13jährigen Sohn hat. Die Wiesbadener Arbeiter werden daher auch in diesem Falle sich ihrer oft bewährten Solidarität einem Genossen gegenüber erinnern und mit dazu beitragen, daß Genosse Hirsch die ihm dringend nötige Erholung sich gönnen kann. Gaben nimmt das sozialdemokratische Parteisekretariat, Wiesbaden, Neue Hauptstraße 5, 2. Etage, entgegen.

Dem Studenten Dr. H. Sorger widmet die Leipziger Volkszeitung folgende Zeilen: „Er war der Sohn eines sächsischen Barons, nicht weit von Leipzig geboren, aber der Heimat seit fast sechzig Jahren entfremdet durch ein infames Todesurteil, das die sächsische Justiz über den edlen und tapferen Jüngling gefällt hatte, weil er im Jahre der Revolution die Waffen trug für die Sache des Volkes.“

„Nebst dem Herz hing an der alten Heimat, und als ihn ein Mitglied unserer Redaktion in diesem Sommer besuchte, da hörte er gern, und seine treuen Augen leuchteten vor innerem Begehren, wie hoch die revolutionären Saaten standen im „roten Königreich“, aus dem ihn einst ruflose Gewalt vertrieben hatte, in dem entlehnten Kleide des Reiches.“

„Im Exil harrten seiner schwere und schwere Tage, aber seine durch und durch tüchtige Natur wußte auch das Schwerste zu überwinden. Als Musiklehrer in Soboten, einer Nebenstadt Neuworps, in der das deutsche Element stark vertreten ist, schuf Sorger sich bald eine geachtete Existenz. Allein nie, in guten so wenig wie in schlimmen Tagen, verlagst ihn die Ideale seiner Jugend. Er wurde die Seele der Internationalen in Amerika, ihr leibter Fahnenträger überhaupt, als der Stützpunkt des Generalrats nach New York verlegt worden war, und

auch nachdem der gewaltige Fortschritt der internationalen Arbeiterbewegung diese Form ihrer Organisation gebrochen hatte, blieb er in engem vertrautem Verkehr mit Marx und Engels.“

Soziale Rundschau.

Frauen im Walde. Hoch oben in den Berggütern der „Moos“ des badischen Schwarzwaldes, wo die Regionen der Stechpalme und des Wacholders beginnen, hat ein Sproß des alten Heubaladels, ein Herr v. Selteneck, große Waldungen. Eheleute waren dort zwei große geschlossene Hofgüter, der Mooshof und die sogenannte „Hölle“. Diese wurden von dem Freiherren aufgekauft und die Felder zu Hochwaldungen angelegt.

Die Arbeit in den „Kulturen“ verrichten, wie m. g. in der Gleichheit annahmlich schildert, fast ausschließlich weibliche Arbeiter, die sich aus jüngeren Mädchen oder armen Witwen rekrutieren. Ihre Wohnstätte liegt meist 1 bis 1 1/2 Stunden losab von der Arbeitsstelle. Dort haben sie pünktlich um 6 Uhr früh anzutreten und des Abends zur gleichen Stunde dürfen sie wieder heimwärts ziehen. Die meisten Arbeiterinnen müssen sich bald nach 4 Uhr morgens auf den Weg machen, und das Abendglocklein hat geklungen, wenn die Mädchen den häuslichen Herd erreichen. Gegen sechs Uhr Stunden schwerer Arbeit sind geleistet worden. Die Arbeitsstellen liegen am sonnigsten Felshang, da heißt es sich bücken, um die kleinen Tannen- und Eichenpflänzlein zu „säulen“, da muß das Wasser in Kannen und Eimern halbe Stunden weit herbeigeschleppt werden, um die Pflänzlein zu begießen! — Für diese lange, schwere Fron erhielten die Arbeiterinnen lange nicht mehr als 1.50 Mark pro Tag ohne Kost; das Krankengeld ging auch noch ab.

Die Arbeiterinnen sahen ein, daß der Lohn kaum hinreichte, die Kleidung zu ersetzen, die durch Dürst und Dorn zerriß. Sie boten den Wörthern um eine Lohnaufbesserung. Ganze 20 Pf. wurden ihnen bewilligt, und die Arbeiterinnen gaben sich wieder für lange Zeit zufrieden. Es waren immer einige unter ihnen, die nicht wagten vorzugehen und dadurch den Weg zur gemeinsamen Lohnbewegung verstreuten.

Da begannen die Lebensmittelpreise zu steigen, und der sarge Lohn reicht nicht mehr zum notwendigen Lebensunterhalt. Das Jubiläum des Landesfürsten naht, und da glauben die Pfleissigen, das Herz des Freiherren werde besonders gerecht und milde gestimmt sein! — Sie haben zusammen und beantragen eine zehnprozentige Lohnerhöhung! — Die Antwort, die ihnen wurde, ließ keinen Zweifel an der gütig-wohlwollenden Bestimmung des freiherrlichen Arbeitgebers aufkommen! — „Mehr kann ich nicht geben, seid ihr nicht zufrieden, dann laßt ihr Italienerinnen kommen, die sind billiger. Nebigens wagt ihr Frauen auch, was ihr für die Schweine fordern wollt!“ — Bei dieser Antwort blieb es.

Das ganz innerweltliche traf ein. Arbeiterinnen, die jeder Organisation fern, ihr sogar feindlich gegenüberstanden, sie wurden aufgerüttelt aus ihrer lethargie, sie erklärten sich solidarisch, sie legten die Arbeit gemeinsam nieder, und sie freiten bis auf weiteres.

Dieser Vorgang ist ein verheißungsvolles Symptom für die Bewegung der ländlichen Arbeiter. Wenn die Frauen, die in Wald und Feld fronden, von selbst erwachen, dann muß es voran gehen mit unserer Bewegung, auch unter dem ländlichen Proletariat, dann wird die Romiarbeit leicht! — Vorwärts!

Wir wollen sehen, ob Herr v. Selteneck seine Drohung wahr macht! Wir zweifeln daran, denn die Töchter des Südens können in unseren Schwarzwaldbergen weder auf die Dauer nützlich, noch sich von Tannenzapfen und Schwämmen ernähren! Wenn unsere Arbeiterinnen feil

Durchaus nicht übersehen, und so wurden denn die Verhandlungen eröffnet. Da kam nach Saus und Berisch, daß sie der Aufseherin gefallen habe, diese hatte das direkt gesagt und Ona verdröppelt. Ihr Arbeit bei der Näherer für Schindendeckel zu geben, wodurch sie 8 oder 10 Dollar die Woche verdienen konnte. Aber vor der Annahme der Arbeit wurde eine englische Beratung zu Hause abgehalten. Die Arbeit wurde in einem Meller erledigt, und Jurgis winzigte nicht, daß Ona an einem solchen Orte sitzen sollte. Aber es war leichte Arbeit und alles konnte man nicht haben. So hatte denn Ona, während eine 10-Dollarnote in ihrer Hand brannte, eine weitere Zusammenkunft mit der Aufseherin.

Inzwischen hatte Teia Elzbieta den kleinen Stanislas mit zum Kleister genommen und von diesem ein Zeugnis erhalten, in dem zu lesen war, daß er zwei Jahre alt sei, als er tatsächlich war. Und mit diesem Zeugnis segelte man der Anade los, um sein Glück in der Welt zu machen. Der Zufall wollte es, daß Durban gerade eine wundervolle neue Maschine einstellte, und als der Polizist vor der Pensionierung den kleinen Stanislas und sein Dokument erblidete, lächelte er vor sich hin und schickte ihn nach Durban. Gja! Gja!

Darauf ging Stanislas einen langen Korridor entlang, über Treppen und kam schließlich in einen elektrisch erleuchteten Raum, in dem die neue Maschine zum Füllen der Schmalzbüchsen stand. Das Schmalz wurde in einem Naume im oberen Stockwerk zubereitet und kam im unteren Naume durch kleine Röhren wie schon gewundene schneckenartige Schlangengelen von unangenehmem Geruch hervor. Es waren da verschiedene Arten und Größen von Röhren, die sich, nachdem eine bestimmte Menge in eine Röhre geflossen war, automatisch schlossen. Die wundervolle Maschine drehte sich, und man sah eine andere Röhre unter eine andere Röhre, bis die Röhre bis an den Mund gefüllt war, und so fort. Zwei menschliche Wesen waren nur nötig, um die Maschine zu bedienen und mehrere hundert Büchsen in einer Stunde mit Schmalz zu füllen. Der eine der beiden Menschen mußte es verstehen, eine leere Schmalzbüchse an eine gewisse Stelle zu setzen, der andere eine volle Schmalzbüchse wegzunehmen und auf ein Gestell zu legen.

bleiben, so werden sie auch hier den Herrenübermüt beugen!

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

„Aus der Dienstbotenbewegung. In dem Gefährdetvertrag, den Genosse Stadthagen auf Veranlassung der Berliner Genossinnen ausgearbeitet hat, nahm eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Würzburger Dienstbotenvereins Stellung. Die Versammlung beschloß nach eingehender Diskussion einstimmig, den Vertrag abzulehnen, da durch dessen Annahme die junge Dienstbotenbewegung gefährdet sei. Es sei das beste, im Sinne der Mannheimer Resolution weiter zu arbeiten und dahin zu wirken, daß die Dienenden der Gewerbeordnung unterstellt werden, wodurch die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit herbeigeführt und die Rechtsgleichheit hergestellt würde, daß die Dienenden ihr Recht beim Amtsgericht suchen müssen — Wünsche, die bei Annahme des Gefährdetvertrages weiter bestehen würden. Ferner wurde mitgeteilt, daß bis jetzt an 20 Städten um Statuten und Material zur Gründung von Dienstbotenorganisationen nachgehakt wurde.“

Badische Chronik.

Freiburg.

31. Oktober.

Montag Abend fand hier im Stordienaal eine stark besuchte Versammlung statt, in welcher Genosse Miethe aus Berlin über das Thema Alkohol und soziale Frage sprach. Gen. Miethe gab in 1 1/2 stündigen Vortrag ein Bild von den Wirkungen des Alkohols auf allen Gebieten des Lebens; zunächst zeigte der Redner, wie der Alkohol schon bei seiner Einführung in den Mund die Geschmacksknospen abtödtet und das Verlangen nach stark gewürzten Speisen weckt, welche dann wieder zum Alkoholgenuß anregen. Nachher kam die Frage der Tätigkeit der Manufakturbetriebe und des Alkohols in die Diskussion. Gen. Miethe sprach nach gesehen. Wird auf diese Art die Verbannung getrieben, so rufen der Alkoholgenuß auch im Magen Verdauungsstörungen hervor. Auf einer von dem Wiener Kreisfest herrührenden Demonstrationstafel zeigte der Redner auf mehreren Bildern die Veränderungen, welche durch den Alkoholgenuß an Magen, Herz und Leber hervorgerufen werden. Der Alkohol ist bei vielen Krankheiten die Ursache, und bei allen Infektionskrankheiten wirkt der Alkohol fördernd für die Infektion und hinderlich für die Heilung.

Doch weit mehr als die körperlichen Schwädigungen kommen die geistigen in Betracht. An einigen Diagrammen zeigte der Redner, wie nach den exakten Forschungen von Straylin die Leistungsfähigkeit bei geistigen Arbeiten abnimmt. Wenn aber die Arbeiterschaft im öffentlichen Leben immer mehr Einfluß gewinnen wollte, wenn immer mehr Aufgaben ihrer Lösung entgegengeführt werden sollen, so brauchen wir immer mehr Leute, die geistig befähigt sind, die ihnen zufallenden Posten auszufüllen. Wenn wir die kapitalistische Rüstungsbildung führen wollen, so sei es notwendig, daß alle Kämpfer mit klarem Blick das Gefährliche übersehen. Die soziale Frage sei nicht nur eine Magenfrage, sondern auch eine Gehirnfrage.

Die Ausführungen des Referenten gaben weiter daran, die Arbeiter sollten den Alkohol entgegen, weil er sie nicht nützt, und das Geld für gute Nahrungsmittel ausgeben. Der Alkohol schädigt nicht nur die Gesundheit und bringt viel Not und Elend in die Arbeiterfamilien. Als Klasse müssen wir uns gegen den Alkohol wenden, weil durch den Alkohol eine große Zahl von Verbrechern, eine große Zahl von Geisteskranken und körperlichen Krankheiten verursacht werden. Durch seine Wirkungen auf Körper und Geist der Menschen wird der Alkohol zum größten Feindnis unserer Kulturentwicklung und führt zur körperlichen, geistigen und moralischen Verarmung großer Teile unseres Volkes. Der wichtigste Grund aber, warum wir den Alkohol bekämpfen müssen, ist der, daß überall, wo der Alkoholisierung herrscht, die Massen unserer Vorfahren indifferenter gegenüberstehen.

Der starke Beifall bewies, daß die Worte auf guten

Nachdem der kleine Stanislas während einiger Minuten schüchtern dagestanden und zugehört hatte, näherte sich ihm ein Mann und fragte ihn, was er wolle, worauf Stanislas antwortete: „Arbeit.“ „Wie alt?“ fragte der Mann. Stanislas antwortete: „Sechzehn.“ Ein- oder zweimal im Jahre wandert ein Staatsinspektor durch die Badischen und fragt jedes Kind nach seinem Alter. — Deshalb waren die Passbieren sorgsam darauf bedacht, nicht gegen das Gesetz zu verstoßen, das ihnen viel Mühe machte. Dieser Mühe unterzog sich eben der Aufseher, indem er das Dokument aus des Anabens Hand nahm, hineinblinnte und es nach dem Bureau sandte, wo es aufbewahrt wurde. Dann zeigte er dem Vorküchen, wie die Büchse zur rechten Zeit an den rechten Ort zu setzen sei. Und so war der Platz bestimmt, den der kleine Stanislas im Unterstern einnehmen sollte und damit sein Schicksal bis zum Ende seiner Tage. Stunde auf Stunde, Tag auf Tag, Jahr auf Jahr sollte er nun auf ein und demselben Fleck stehen — von sieben Uhr morgens bis Mittag und wieder von halb ein Uhr bis halb sechs abends, — immer nur eine Bewegung machen und nur einen Gedanken haben. Im Sommer würde der Geruch des warmen Schmalzes ihm Ekel erregen, im Winter aber würden die Büchsen in dem ungeheizten Keller an seinen Fingern festfrieren. Ein halbes Jahr würde es Nacht sein, wenn er zur Arbeit zog, und ebenfalls Nacht, wenn er wieder ging; und er würde nicht mehr wissen, wie die Sonne an Werttagen aussteht. Und für all diese Arbeit wird er am Ende der Woche seiner Familie drei Dollar heimbringen, das sind elf Cent für die Stunde. Das war die Summe, welche einunddreizehnhundert Millionen Kinder in den Vereinigten Staaten verdienen.

Und inzwischen rechnen Jurgis und Ona wieder — sie sind jung, und die Hoffnung ist noch nicht in ihnen erstickt. Sie haben ausgerechnet, daß Stanislas Lohn etwas mehr als die Zinsen beträgt, und so sind sie denn schließlich gerade so weit wie vorher. Den beiden zu Gefallen ist der Anabe entzückt von seiner Arbeit, in dem Gedanken, einen Haufen Geld zu verdienen und auch in dem Gedanken daran, daß die beiden sich sehr lieb haben. (Fortsetzung folgt.)

Der Sumpfung.

Manan von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

(Fortsetzung.)

„Das letzte die Alte sie aus. „Aber seid wie die anderen“, sagte sie. „Sie waren euch und freuten euch bei übermäßigem Leibe an. Die verkaufen gerade ein Haus ohne Zinsen! Holt euren Kontrakt und geht zu.“ Mit diesem Worten schloß Teia Elzbieta ihren Schrank auf und brachte das Papier, welches ihnen schon so viel Sorge gemacht hatte. „Nicht sehen sie in der Hand und wagten kaum zu atmen, während die alte Dame, welche endlich zu lesen verstand, das Papier überflog. „Ja“, sagte sie endlich, „hier steht, natürlich, monatlich 7 Prozent Zinsen.“ Ein tiefes Schweigen folgte.

„Was bedeutet das?“ fragte Jurgis endlich. „Das bedeutet“, erwiderte die andere, „daß ihr ihnen im nächsten Monat außer den 12 Dollar noch 8 Dollar zu geben müßt.“

„Was bedeutet das?“ fragte Jurgis endlich. „Das bedeutet“, erwiderte die andere, „daß ihr ihnen im nächsten Monat außer den 12 Dollar noch 8 Dollar zu geben müßt.“

beabsichtigt, daß sie es nicht merken sollten. Aber es stand im Kontrakt, mehr war nicht notwendig, das würden sie sehen, wenn die Zeit herankam.

Endlich wurden sie dann ihren unlieblichen Gast los, und die Nacht verging unter Jammern. Die Kinder erwachten, merkten, daß etwas geschehen war, jammerten und wollten sich nicht trösten lassen.

Am Morgen mußten die meisten von ihnen natürlich zur Arbeit gehen, denn die Schlachthäuser handten wegen ihres Stummers nicht still. Aber um sieben Uhr barreten Ona und ihre Stiefmutter an der Tür des Agenten.

„Na, erzählte er ihnen, als er kam, es war richtig; sie mußten die Zinsen zahlen. Teia Elzbieta brach in Klagen und Vorwürfe aus, so daß die Leute auf der Straße stillstanden und sie Fenster blinnten. Der Agent war so freundlich wie immer und versicherte, er sei tief betrübt, aber er hätte ihnen deshalb nichts gesagt, weil er vorausgesehen habe, daß sie die Verzinsungen aus eine selbstverständliche Sache ansehen würden.“

So gingen sie wieder weg, nur Ona wanderte nach den Höfen, sah um Mittag Jurgis und erstattete ihm Bericht. Jurgis nahm die Politik ruhig auf; er hatte sich bereits beruhigt; es war eben ein Schicksal, und sie mußten es ertragen. „Ich will härter arbeiten“, war seine gewohnte Antwort. Es würde so ihre Pläne eine Zeitlang stören, und vielleicht wäre es für Ona nötig, daß sie jetzt Arbeit suchte. Ona fügte hinzu, daß Teia Elzbieta entschlossen wäre, aus den kleinen Stanislas zur Arbeit zu schicken. Es sei nicht schädlich, Jurgis für die ganze Familie sorgen zu lassen, die Familie müßte jetzt helfen, so gut sie eben könnte. Früher hatte Jurgis diesen Gedanken weit von sich gewiesen, jetzt aber räumte er nun die Frauen und nicht langsam mit dem Kopf. — Ja, vielleicht wäre es das Beste, alle müßten sie jetzt Opfer bringen.

So ging denn Ona auf die Jagd nach Arbeit. Abends kam Maria beim und sagte, ihr wäre ein Mädchen namens Jozaima begegnet, deren Freundin in Browns Einwidlerkammer arbeitete und Ona dort wohl eine Stelle verschaffen könnte; nur — die Aufseherin sei eine von denen, die Geschenke nehmen. Es hätte keinen Zweck, um eine Stelle zu bitten, ohne eine 10-Dollarnote in ihre Hand gleiten zu lassen. Jurgis war darüber

Boden gefallen waren. Die Diskussion bewegte sich zum Teil auf dem Boden der Abstinenz, zum Teil auf dem der Nützlichkeit. Alle Abstinenzler, die sprachen, betonten, daß die Enttätigung vom Alkohol kein Opfer bedeute; jeder fühle sich körperlich und geistig wohlher als vorher. Reichlich werde jeder entschädigt für das, was er aufgeben, durch andere Genüsse, die sich ihm bieten in der Natur, auf geistigem Gebiet und in den meisten Fällen durch erhöhtes Familienglück.

In seinem Schlusswort wandte sich der Referent mit eindringlichen Worten gegen das Verabreichen von geistigen Getränken an Kinder; er zitierte die Worte unserer Vorkämpferin Reffin, daß derjenige ein Verbrechen an seinen Kindern begehe, welcher ihnen geistige Getränke verabreicht.

Punkt 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Eine Sammlung für den Arbeiter-Abstinenzbund ergab den Betrag von 11,70 Mk.

Solche Arbeiter, die sich zur Abstinenz entschließen wollen, können sich bei W. C. Engler, Altesstr. 64, H. 13, anmelden. In den Arbeiter-Abstinenzbund kann jedermann aufgenommen werden. Arbeiter, für deren Beruf eine Gewerkschaft besteht, müssen gewerkschaftlich organisiert sein.

Arbeiterversicherung.

Bruchsal, 29. Okt. Am kommenden Samstag finden hier die Wahlen der Generalversammlung der Vertreter der hiesigen Ortskrankenkasse statt. An der Wahl wird

sich wie in früheren Jahren das Gewerkschaftsamt beteiligen. Neben diesem hat sich noch außerdem eine Gesellschaft etabliert, die unter dem Namen „Christlich-sozialer Wahlschlüssel“ zeichnet. Dieser wäre es schon, nachdem diese Gesellschaft das Firmenbuch von Jahr zu Jahr wechselt, sich einen festen Namen beizulegen; wir könnten ihr einen empfehlen, der ihrem ganzen Wesen auch zupassend würde. Schwindel u. Komp. wäre wohl die zweifelsprechende Benennung. Eine Firma, die derartige Schwindelmanöver unternimmt und mit Lügen in der erbärmlichsten Weise um sich wirft, verdient obige Bezeichnung. Der Bruchsaler Bote, in dessen Spalten diese Gesellschaft ihren Schutz abläßt, strotzt geradezu von Unwahrheiten, was um so trauriger wirkt, da es ja das Blatt für „Wahrheit und Recht“ sein soll. Noch nie, so lange die Ortskrankenkasse besteht, wurde mit solch schwindelhaften Argumenten gekämpft, wie diesmal von Seiten dieser „Christlich-Sozialen“.

Was muß nicht alles behauptet, um zu beweisen, daß die Gewerkschaften nicht fähig wären, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Einen Regen, dem sie den Namen eines Hagelstatts beilegen, erklären sie für „schlecht, faßlich und eckig“. Dabei braucht man sich nicht gelinde auszusprechen und kann festlich behaupten, daß der Inhalt von A bis Z verlogen ist und der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt.

Daß die Vertreter der Arbeiter in der Krankenkasse Sozialdemokraten sind, dazu muß folgender Satz beitragen:

„Nicht die ganze Gruppe der rein wirtschaftlichen

Vereinigungen, nicht die „vereinigten Gewerkschaften“ haben das bei Ged. u. Cie. erscheinende Flugblatt herausgegeben, sondern nur die sozialdemokratischen Gewerkschaften stehen dahinter.“

Und weiter schreibt das schwarze Papierchen: „In den Beamtenstellen wollen sie ihre Leute praktisch schulen für die sozialdemokratische Agitation. Dort verlorgen sie ihre Arbeiteragitatoren.“

Mit solch gemeinen Waffen kämpfen diese Christen; das ist geradezu traurig. Einen „anerkannt tüchtigen Mann, den sie einst selbst in den Vorstand gewählt, haben sie (die freien Gewerkschaften) hinausgewinnelt, weil sie sahen, daß er nicht wärscht sozialdemokratisch war“.

Das ist wirklich bedauerndwert. Das müßte ja geradezu ein Gefühlsstumpf gewesen sein, wenn ihm derartige passiert wäre, aber an derartige können wir nicht recht glauben. Doch verlassen wir diese Leute und sehen uns das Flugblatt der freien Gewerkschaften an, das nach der Angabe der Christlich-Sozialen der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Wären es nicht die freien Gewerkschaften, die die freie Arbeiterwahl eingeführt haben? Wer hat die erbärmliche Gruppenwahlsystem beibehalten? Wer hat das früher bestanden? Einzig und allein die freien Gewerkschaften waren es, die diese gegenständlichen Einrichtungen geschaffen haben; die Christlichen haben sie aber bekämpft. Die freien Gewerkschaften haben jederzeit ihr Wort eingelöst und haben das Versprochene auch gehalten. Arbeiter und Arbeiterinnen, wenn ihr nicht mit Blindheit geschlagen seid, dann gebt ihr am

Samstag den Fettel der freien Gewerkschaften an. Sie haben die Verbesserungen eingeleitet und werden auch fernerhin Einrichtungen schaffen, zum Wohle und zum Nutzen der Arbeiterklasse.

Arbeiterfeste.

Lehr, 30. Okt. Das Gewerkschaftsamt bezieht am nächsten Montag, 5. November, abends 8 Uhr, einen größeren Lichtbildervortrag. Derselbe wird im Stadttheater stattfinden. Vortragender: Richard vom Institut Kosmos in Leipzig. Zum Thema gewählt: „An den Küsten dreier Erdteile“. Die Seefahrt von Hamburg nach Konstantinopel. Die Bilder zeigen die Welt, durch Deutlichkeit und Schönheit aus und sind vom Vortragenden zum Teil an Ort und Stelle aufgenommen worden. Wir sind die Lehrer Arbeiterklasse auf diesen Vortrag, der gegen die früheren vornehmlich ausgefallen dürfte, besonders aufmerksam. Möge zahlreicher Besuch die Veranstaltung lohnen.

Trieburg, 31. Okt. Am Dienstag, den 6. November, hält Herr Laube in Leipzig, der hier gut eingeführt ist, einen Vortrag zu erläuternden Vortrag über das Thema: „Der Mensch in der Vorzeit“. Dies ist Fortsetzung des Vortrages über die Geschichte der Welt, welchen Herr Laube voriges Jahr hier hielt. Die Preis im Vorverkauf ist 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Aufforderung.

Auf 1. November d. J. ist die Gemeindeumlage aus Grund- und Gewerbesteuerkapital, sowie Einkommensteuerveranlagung für 1906 zu veranlassen.

Umlagepflichtige, welche die Umlage der Gemeindeumlage 1906 sich noch im Rückstand befinden, werden hiermit aufgefordert, die Umlage bis längstens 31. Oktober d. J. an die Gemeindekasse zu zahlen. Sollte Umlagepflichtigen aus einem Versehen kein Umlagebescheid zugegangen sein, so sind die Umlagepflichtigen sich gefälligst mit dem Schriftlichen anher zu wenden, damit ihnen ein solcher nachgeliefert werden kann.

Karlstr. 20, Oktober 1905. Stadtkasse. Feder.

Sunlight-Seife



Diebst die beste Garantie gegen vorzeitige Abnutzung der Wäsche. Sie ist vollständig frei von scharfen Bestandteilen und — infolge ihrer Herstellung aus den besten Grundstoffen nach dem vollkommensten Verfahren — unübertroffen an Milde und Reinigungskraft.

Abgesehen davon, dass die Sunlight Seife als erste Qualitätsmarke in ihrer Wirkung geradezu unerreicht ist, kann sie auch auf Grund ihrer Ausgiebigkeit als sehr billig bezeichnet werden. Machen Sie bitte einen Versuch und achten Sie beim Einkauf genau auf den gesetzlich geschützten Namen und die Originalpackung.

Ein grosses übernommenes

Konkurslager in Gold-, Silber- und Doubléwaren

vornehmlich Pforzheimer Bijouterie, setze ich bis auf weiteres dem Verkaufe aus.

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von **Geschenkartikeln**.

Ausserdem bringe ich aus meinem Pforzheimer Spezialgeschäft **Essbestecke und Tafelgerütschaften** in echt Silber und Alpaccasilber zu **billigen Preisen**.

Nur streng reelle Waren werden zu streng festen Preisen verkauft.

Verkaufsstellen: **Karl Strieder, Kaiserstrasse 186, nahe Leopoldstrasse, Kaiserstrasse 36, Ecke Kronenstrasse.**

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zurückgekehrt.

Dr. Walter Dahle

Rüppurrerstrasse 13, 2. Stock.

Telefon 1834. 4305.8

Von der Reise zurück!

Dr. L. Berberich.

4314.3

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen eine **Strickmaschine**.

Unübertroffene Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschen, große Plazerparnis. Strickunterricht gratis.

Maschinen stets vorrätig am Lager.

Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99
(früher Kaiserpanorama)

Alleinstauf der berühmten Strick-Grand Prix (Böhmische Ausstellungs-)

Schaller's Tee

per 1/4 Pfd. M. 1.50, 2.40, 3.10, 4.—
" 1/2 " " " 50, 60, 80, 100.—

Karlsruhe i. B. Bitte überall verlangen.

Anvertrauens-Rechnungskontostelle für Frauen, Dienstag Abend 6—8 Uhr, Kriegstr. 44.

Nur 1 Mark!

das Los der beliebten **Strassburger Lotterie**

Ziehung sicher 10. Nov.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbetrag 1. W.

39000 Mk.

1. Hauptgewinn

10000 Mk.

2. Hauptgewinn

2500 Mk.

13 Gewinne zus.

10800 Mk.

1185 Gewinne zus.

15700 Mk.

Lose à 1 Mk. } 11 Lose 10 M.
} Porto u. Liste
} 25 3 extra

empfiehlt das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E.
Langstr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,**
Hebelstr. 11/15. H. Meyle,
Geschw. Moos, Chr. Wieder

Probieren Sie bitte

Kramers

Waschkern - Seife

mit Uhrenzugabe 1/2 Qualität

Erhältlich in den Kolonialwaren-Geschäften.

Generalvertreter:
Norbert Sinsheimer
Karlsruhe, Bahnhofstr. 4.

Künstl. Zähne

von 2 Wk. an.

Umarbeiten 1 Wk. p. Zahn

Reparaturen b 1 Wk. an

Klebschleim, Zahngelb, Gift.

Carl König,
Dentist 3937
Kaiserstraße 124 b, III.

Städt. Badanstalt

(Vierordtbad).

Sommer- und Winter geöffnet.

a. Vom 1. Mai bis 31. August:
morgens von 7—1 Uhr und nachmittags von 1/2 8—1/2 9 Uhr,

b. In den Monaten April und September:
morgens von 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 1/2 8—8 Uhr.

c. vom 1. Oktober bis 31. März:
morgens von 8—1 Uhr und nachmittags von 1/2 8—8 Uhr.

Kassenschluss jeweils 1/2 Stunde vor den angegebenen Schlussbadezeiten.

Großes Schwimmbassin, elegante Wannenbäder I. und II. Kl., Heissluft-, Dampf-, elektr. Lichtbäder mit Massage, Kurbäder aller Art, Kohlensäurebäder, elektr. Wasserbäder, Dampf- und Heissluftkastenbäder, Behandlung am pneumat. und Heissluftstrom-Apparat.

	Preise der Bäder.	
	Einzel	Im Abonnement
a. Schwimmbäder (ausschliesslich Wäsche):		10 Bäder
Für Erwachsene mit Auskleidezelle	40	25.—
Kinder ohne	20	15.—
Jahres-Abonnement für Erwachsene	25.—	—
Kinder	12.50	—
Schwimmunterricht für Erwachsene 10 Mk. Kinder 6 Mk.		
b. Heissluft- und Dampfäder (mit Wäsche):		5 Bäder
Heissluft- und Dampfbad I. Kl.	2.—	9.—
II. Kl.	1.50	6.50
Elektr. Lichtbad, einfach	2.50	11.—
mit Bestrahlung	3.—	18.—
c. Wannenbäder (mit Wäsche):		10 Bäder
Wannenbad I. Kl.	85	7.—
II. Kl.	60	5.—
Kohlensäurebad	2.—	15.—
d. Kurbäder (mit Wäsche):		
Ein Halb- oder Sitzbad, Fussbad, Douche oder Abreibung etc.	—	—
Tageskarte zu allen vorerwähnten Wasserprozeduren, einfachen Massierungen und für den Heissluftstrom-Apparat giltig	1.—	—
Allgemeine Körpermassage	2.—	—
Elektr. Wasserbad	2.50	20.—
Sitzung am pneumat. Apparat	1.—	8.—

Anmerkung.

Die Anstalt bleibt am Neujahrstag, Charfreitag, Ostersonntag, Himmelstagsfest, Pfingstsonntag, Fronleichnamstag und Christtag während des ganzen Tages, an den Sonntagen, Ostermontag, Pfingstmontag, Stefanstag und Fastnacht-Dienstag während des Nachmittags von 1 Uhr an geschlossen.

Zur **Benützung der Bäder durch Frauen** sind vorgesehen:

a. Für das **Schwimmbad** jeden Wochentag V.M. 9—11 Uhr und am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag V.M. von 1/2 8—1/2 5 Uhr, sowie am Freitag Abend von 6—1/2 9 Uhr, bezw. von 6—8 Uhr.

b. Für **Heissluft- und Dampfäder** und **elektr. Lichtbäder** Montag und Mittwoch V.M. und Freitag N.M.

c. **Wannenbäder** werden zu der allgemeinen Badezeit an Frauen und Männer abgegeben.

d. Für die **Kurbäder** jeden Wochentag V.M. 9—11 Uhr und N.M. von 1/2 8—1/2 5 Uhr

Das Rauchen im Badgebäude und das Mitbringen von Hunden dahin ist untersagt.